

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Aus der Heimat - über die Heimat

Albrecht, Karl

Frankfurt a.M. [u.a.], 1908

6. v. Finck und v. Berger.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7850

starb von Kobbe, der in den letzten Jahren seines Lebens an einer Brustkrankheit litt. Am 28. Februar trug man ihn zu Grabe. Allgemein war die Trauer um das frühe Ende des lebenswürdigen, hilfsbereiten Menschen. Sein Grabstein trägt die Worte: „Wieviel Ursache hat man, einander lieb zu haben, solange es noch tagt.“

So haben also Dichter und Komponistin es nicht erlebt, daß das, was sie geschaffen, zum Liede ihres Volkes wurde; aber überall, wo die feierliche Weise des „Heil dir, o Oldenburg!“ erklingt, da wird man auch der Komponistin, auch des Dichters gedenken. Beide waren reich begabte Menschen; beide waren stets darauf bedacht, menschliches Elend zu lindern, soweit es in ihrer Macht stand.

6. v. Finckh und v. Berger.

Georg Kufeler: Der Wunderborn. Bremen 1904.

I.

„Quel ciel serein pour mourir“ — erklingt
Die alte Märe wieder,
Aus meinem Aug' eine Träne dringt,
Und langsam rinnt sie nieder. — —

Das war zu Bremen, der alten Stadt,
General Vandamme hat gesprochen,
Und über zwei deutsche Männer hat
Der Richter den Stab gebrochen.

„Konrad Winkler, was tönt der Trommelklang
So dumpf durch alle Gassen?“ —
„Herr von Berger, zu Eurem letzten Gang.
Ihr müßt die Welt verlassen.“ —

„Konrad, mein Konrad, ich hab' eine Braut,
Drum sollst du so sehr nicht weinen.
Mit der Freiheit werd' ich heut' getraut,
Und der Feind, der Feind wird uns einen.“ —

„Ach, wenn man Euch traut, französisch Blei
Wird den Segen dazu sprechen,
Und Euer Herz, es zuckt dabei
Und wird im Tode brechen.“ —

„Und bricht's, viel andre sterben auch,
Daß Deutschland leben werde,
Und fall' ich, mit dem letzten Hauch
Küss' ich die deutsche Erde.“ —

„Und fallt Ihr, so fallt Ihr nicht allein,
Herr von Finckh soll mit Euch sterben.“ —
„So werden wir Todgeweihten zu zwei'n
Kämpfer fürs Vaterland werben.“

„Ach, sterbt Ihr fürs Vaterland noch so gern,
Zum Grafen Bandamme will ich sagen:
Mich, mich erschießt für den lieben Herrn,
Um mich wird keiner klagen.“ —

„Zum Grafen Bandamme gehst du nimmermehr,
Dich würde der Henker verlachen.
Doch klagen sollt ihr, klagen so sehr,
Daß die Schläfer in Deutschland erwachen.

Und du meldest daheim, daß vereint, ein Paar,
Furchtlos in den Tod wir gingen.
Und eine Locke von meinem Haar
Sollst du der Mutter bringen.“

II.

„Quel ciel serein pour mourir“ — du weinst,
Hörst du die Mär erklingen,
Wie wackre deutsche Männer einst
In Bremen zum Tode gingen.

Es war ein sonniger Frühlingstag,
Der Himmel küßte die Felder,
Duftende Beilchen blühten im Hag,
In Knospen standen die Wälder.

Pfeifengetön und Trommelklang!
Aus dem Doventore fuhren
von Finckh und von Berger zum letzten Gang
Durch lenzesfrohe Fluren.

Und als die ernste Stätte erreicht,
Die Soldaten standen wie Mauern,
von Finckh und von Berger schritten so leicht
Und fühlten doch heimliches Trauern.

Der eine sprach leis: „O Mutter, so grau,
Wärst du nicht, wär' es gelinder.“
Der andere seufzte: „Du arme Frau
Und ihr sieben herzigen Kinder!“

O heiterer, sonniger Frühlingstag,
Geschaffen, das Herz zu erquicken!
„Quel ciel serein pour mourir!“ — so sprach
von Berger mit leuchtenden Blicken.

Sie gaben zum Abschied sich die Hand
Und taten sich nicht mehr rühren.
Es war ein blutjunger Leutnant,
Der sollte kommandieren.

„Quel ciel serein pour mourir“ — ihm trat
In's Aug' eine Träne; den Degen
Er zögernd nur erhoben hat,
Da sind sie den Kugeln erlegen.

Quel ciel serein! Sie stiegen empor,
Und Frankreich ist doch verdorben.
So sind zu Bremen vor dem Tor
Zwei deutsche Männer gestorben.

7. Der Dränger¹⁾.

Ballade nach einer Sage aus den Marschen.

Von Ludwig Niemann. Aus: Ludwig Bräutigam: Allmers-Buch. Goslar 1901.

„Ach, Mutter, der Dränger, der furchtbare Gast,
Er hat auf dem Heimweg mich Arme erfaßt.

Beim Siel aus dem finsternen Wasserreich
Da stieg er herauf, so gespenstisch und bleich.

Er wollte mich ziehn in sein kaltes Grab,
Voll Grauen sah ich in die Flut hinab.

Verzweifelt rang ich wohl stundenlang,
O Mutter, o Mutter, wie ist mir so bang!“

¹⁾ An den Küsten der Nordsee ist der Aberglaube verbreitet, daß an den Ufern ein Gespenst, Dränger genannt, umgeht, welches einsamen Wanderern auflauert und sie in die Tiefe zu ziehen sucht.